

Sarah Herbst, Rüdiger Mautz, Helena Reingen-Eifler,
Maike Simmark, Berthold Vogel

Lernen für die neue ‚Normalität‘?

Corona auf dem Land II: Perspektiven aus Saalfeld-Rudolstadt

Kurz und knapp

Nachdem in Thüringen auf die Corona-Kontaktbeschränkungen die Lockerung folgte, schärft sich der Fokus auf die sozialen und wirtschaftlichen Folgen der Pandemie. In Telefongesprächen mit Akteur/innen aus dem ländlich geprägten Thüringer Landkreis Saalfeld-Rudolstadt werden Unterschiede in der Bewertung der Situation erkennbar. Ein weiterer Beitrag aus der Corona-Befragungsreihe des Soziologischen Forschungsinstituts Göttingen (SOFI).

Mit dem Forschungsprojekt „Das Soziale-Orte-Konzept. Neue Infrastrukturen für gesellschaftlichen Zusammenhalt“ ist das SOFI seit Oktober 2017 im thüringischen Landkreis Saalfeld-Rudolstadt unterwegs. Anlässlich der Corona-Pandemie hat das Projektteam Ende Mai vor Ort nachgefragt, inwieweit die Folgen der Krise im Landkreis spürbar sind. In Telefongesprächen schilderten Engagierte aus zivilgesellschaftlichen Initiativen, der öffentlichen Verwaltung, der Kirche und der organisierten Sozialverbandsarbeit ihre Wahrnehmungen der lokalen Situation. Zuversichtlich stimmt die Einschätzung, dass sich die (im Forschungsprojekt untersuchten) lokalen Initiativen nicht in ihrer Existenz gefährdet sehen: Die Absage von Veranstaltungen und das Aussetzen von Aktivitäten stelle einen vorübergehenden Zustand dar, der aber nichts an der Stabilität ihres Engagements ändere. Dennoch: Die Corona-Situation erfordere Anpassungsbereitschaft, Geschick und Kreativität.

Rückblickend auf die vergangenen Monate mit Abstandsregeln und Kontaktbeschränkungen berichteten die Gesprächspartner/innen über geringe Infektionszahlen im Landkreis, und dass die Menschen mehrheitlich ruhig, besonnen und entspannt blieben. Familiäre, freundschaftliche und nachbarschaftliche Strukturen seien belastbar und funktionsfähig. Was in einer verlässlichen Gemeinschaft an Unterstützung bereits vor der Pandemie funktionierte, wurde fortgeführt. In vielen Dörfern mache sich die Krise insofern kaum bemerkbar, da es an Infrastruktur fehlt, die zum Tragen eines Mundschutzes verpflichtet. Auch die zeitweisen Schließungen von Spielplätzen, Skateanlagen und Parks würden als weniger gravierend wahrgenommen, da die ländliche Umgebung Alternativen für die Betätigung im Freien bereithalte. „Wir haben eine andere Lebenssituation im ländlichen Raum“ – so der Tenor der Befragten. Einschneidender werden hingegen die Einschränkungen des gemeinschaftlichen Lebens wahrgenommen, wie der Wegfall wöchentlicher Zusammenkünfte zum Sport, Kartenspielen oder Musizieren. Auch die traditionellen Feierlichkeiten der Ortsgemeinschaften fehlen.

Wege der Zusammenarbeit finden

Ähnliche Eindrücke hören wir aus den Klein- und Mittelstädten des Landkreises. Hier liegen Feld und Wald ebenso vor der Haustür, was als Privileg wahrgenommen wird und mitunter eine Rückbesinnung auf das Ländliche hervorbringt: Erwachsene Kinder reisten nach Ausbruch der Pandemie aus Großstädten an, um die günstigeren Bedingungen des ländlichen Raums wahrzunehmen. Es kam zu einer temporären ‚Stadtflucht‘, ländliche Umfelder gewannen an Wertschätzung.

Gleichzeitig galt es auch im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt neue Strukturen zu schaffen und im regen Austausch mit Nachbargemeinden, Wirtschaft und Zivilgesellschaft nach Lösungen zu suchen. So wurde in manchen Gemeinden ein Lebensmittel-Lieferdienst für ältere Menschen sowie für Risikogruppen ohne private Unterstützung eingeführt. Auch in digitaler Form entwickelten sich neue Vertriebswege, die zugleich Verbindungen und neue Netzwerke in der Region schufen: Zwei junge Selbständige aus der Werbebranche gründeten beispielsweise einen Onlineshop für lokal produzierte Waren (www.mein-lokalmarkt.de). Ebenfalls auf den Ausbau digitaler Strukturen verließ sich die Jugendredaktion des Bürgerradios im Städtedreieck Saalfeld-Rudolstadt-Bad Blankenburg (SRB): Planungsgespräche führte man online und Radiobeiträge wurden von zu Hause aus aufgezeichnet. Mit Unterstützung des SRB-Medienpädagogen sicherte die Jugendredaktion so ihren Hörfunkbetrieb trotz der Kontaktbeschränkungen der letzten Monate.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Ungewisse Zeiten für lokale Initiativen

Als einen möglichen Vorteil für die Region benennt ein Vertreter der Initiative „Zukunftswerkstatt Schwarzatal“ die wachsende Bereitschaft, in Deutschland Urlaub zu machen. Der Landkreis könne dadurch als touristische Region wieder stärker wahrgenommen und als Reiseziel zahlreicher angesteuert werden. Diese Hoffnung verbindet sich bei anderen mit der Frage, wie beispielsweise die Region Schwarzatal dieses Interesse schon heute befriedigend auffangen könne. Thematisiert werden langjährige Schwierigkeiten der (touristischen) Infrastruktur: Bestehende Unterkünfte entsprächen oft kaum den Ansprüchen heutiger Touristen/innen und ein flächendeckendes gastronomisches Angebot könne durch die zahlreichen Schließungen der letzten Jahre nicht mehr gewährleistet werden. Besserung versprochen hier Aktivitäten rund um die Zukunftswerkstatt Schwarzatal, die es schaffen, Menschen für die Region und die Etablierung neuer touristischer Angebote zu gewinnen. Neben dem möglichen Vorteil des touristischen Aufschwungs, könne die aktuelle Situation auch der regionalen Produktion von Grundnahrungsmitteln und dem Konzept „Solidarische Landwirtschaft“ neue Impulse verleihen, so die Einschätzung aus der Zukunftswerkstatt. In der Folge lassen sich demnach auch positive Tendenzen erkennen, die den lokalen Zusammenhalt stärken könnten.

Andere Initiativen, die sich um den lokalen Zusammenhalt im Landkreis bemühen, konnten während der strengen Auflagen der letzten Monate lediglich im kleinen Umfang agieren. Die freiwilligen Helfer/innen der Initiative „Rudolstadt blüht auf“ stehen in den Startlöchern, der Wunsch, endlich wieder gemeinsam aktiv sein zu können, ist stark. Für die Aktiven der „Neue Nachbarn Rudolstadt“, einer Initiative zur Unterstützung von Geflüchteten, stellte die Schließung des eigenen Clubraums und der damit verbundene Ausfall regelmäßiger Treffen in den vergangenen Wochen eine verkrampfte Einschränkung dar – schwerer traf es die Geflüchteten in Rudolstadt. Für die ehrenamtlich Engagierten der Initiativen könne die Situation aber auch als „Atempause“ wahrgenommen werden, die durchaus „konstruktiv sein kann“.

Neben diesen Eindrücken schilderten die Gesprächspartner/innen ebenso Besorgnis über rechtsextreme und antidemokratische Stimmen, die rasch präsent waren und die angespannte Situation für die Verbreitung ihrer Ansichten nutzten. Auch spätere Negativfolgen der Corona-Krise für die Region und lokale Initiativen schließt man nicht aus. Neben der Unsicherheit über die weitere Dauer der pandemischen Bedrohung belastet die Unklarheit über regionalwirtschaftliche Effekte, die auf die Kommunen erst noch zukommen werden.

Neue ‚Normalität‘ unter Spannung

Aus den Schilderungen unserer Befragten, die die Situation vor dem Hintergrund unterschiedlicher Tätigkeiten betrachten, ergibt sich ein ambivalentes Bild: Während die einen der

Auffassung sind, das kulturell-soziale Leben liege am Boden, beobachten die anderen, dass längst damit begonnen wurde, sich wie in alter Gewohnheit zu treffen. Reges Leben vor allem in den Klein- und Mittelstädten des Landkreises signalisiert, dass sich das Leben mit der „neuen Normalität“ durchsetzt. Ein erster Eindruck, die Corona-Zeit werde in ländlichen Räumen ohne nennenswerte Probleme wahrgenommen, weitet sich zu einem Stimmungsbild aus, das neben Zuversicht und Entschleunigung eine anhaltende Anspannung und Besorgnis beschreibt. Destruktive Entwicklungen, Spaltungen und Polarisierungen kommen im Krisenmodus eben nicht zum Stillstand.

Diese Rechercheergebnisse und Schlaglichter aus Thüringen zeigen: Der Bestand sozialen Zusammenhalts wird sich vor Ort entscheiden. Konflikte benötigen eine lokale Antwort. Die Corona-Krise macht deutlich, dass die Qualität gesellschaftlichen Zusammenlebens durch vielfältige Initiativen an allen möglichen Orten der Gesellschaft bestimmt wird. Um für die neue ‚Normalität‘ zu lernen, lohnt der Blick in den ländlichen Raum.

Autorinnen und Autoren

Dr. Rüdiger Mautz und M.A. Helena Reingen-Eifler sind wissenschaftliche Mitarbeiter/innen, Sarah Herbst ist studentische Hilfskraft am SOFI. Gemeinsam mit Prof. Dr. Berthold Vogel (Geschäftsführender Direktor des SOFI) forschen sie im vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projekt „Das Soziale-Orte-Konzept. Neue Infrastrukturen für gesellschaftlichen Zusammenhalt“ im thüringischen Landkreis Saalfeld-Rudolstadt. Verbundpartnerin im BMBF-Projekt ist Prof. Dr. Claudia Neu an der Universität Göttingen (Lehrstuhl Soziologie ländlicher Räume).

Inhaltlich eng mit diesem Forschungsprojekt ist das SOFI-Projekt „Gleichwertigkeit – Mehr als eine gute Idee?!“ verbunden, das vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur Niedersachsen (MWK) gefördert wird. Zu diesem Team gehören M.A. Maïke Simmank und Prof. Dr. Berthold Vogel.

Nähere Informationen zu beiden Projekten sind auf unserer Instituts-Webseite zu finden: www.sofi.uni-goettingen.de

Über das Thema „Corona auf dem Land“ ist im April 2020 bereits ein erster Diskussionsbeitrag erschienen: Simmank, Maïke; Vogel, Berthold (2020): „Städte halten den Atem an, Dörfer atmen tief durch. Corona auf dem Land: Soziologische Momentaufnahmen.“ Diskussionsbeitrag. Göttingen: Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI). Als kostenfreier Download steht der Text hier zur Verfügung: http://www.sofi.uni-goettingen.de/fileadmin/Maïke_Simmank/SOFI_Corona_auf_dem_Land.pdf

© Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI)
Stand: Juni 2020